

Er liebt sie beide heiss und innig

Jubiläum Die Barockorgel in der St. Galler Kathedrale wird 250, die Grosse Domorgel 50 Jahre alt. Für Domorganist Willibald Guggenmos sind sie wie Partnerinnen. Dank ihm finden Orgelkonzerte viele Zuhörer.

Martin Preisser

martin.preisser@tagblatt.ch

Da glaubt man schon fast nicht mehr an Zufall: Exakt am 7. Juli 1968, am Gedenktag für den heiligen Willibald, also dem Namenstag von Domorganist Willibald Guggenmos, wurde die Grosse Domorgel feierlich ihrer Bestimmung übergeben. «Orgeln sind wie Ehepartnerinnen», sagt Guggenmos. «Und in einer guten Ehe erkennt man mit den Jahren immer mehr Stärken als Schwächen.»

Seit 2004 sitzt er an der Grossen Domorgel, gebaut von Orgelbau Kuhn in Männedorf. Mit 74 Registern und 6500 Pfeifen in der Höhe von fünf Millimetern bis zu zehn Metern gehört sie zu den grössten mechanischen Orgeln der Schweiz. «Weil sie für alle Stile breit einsetzbar ist, steht sie bei mir auch im internationalen Vergleich klar auf Platz eins», schwärmt der Domorganist.

Blitz und Donner mit dem Ellenbogen

Guggenmos hat zum 50. Geburtstag dieser strahlenden «Königin der Instrumente» eine CD eingespielt, die erstmals die riesige Breite an klanglichen Feinheiten und Mixturen darstellt. Das ist Hörerlebnis pur. Etwa die «Fantasie-Orage» von Jacques Vogt, einem Organist des frühen 19. Jahrhunderts aus Fribourg. Schweizer Volkslieder sind da wunderbar verwoben, bis die Szenerie in Blitz und Donner übergeht. Mit den ganzen Handflächen und dem Ellenbogen muss der Organist das Gewitter darstellen. Zum Schluss erklingt das Lied «Grosser Gott wir loben Dich», immer wieder unterbrochen von fernem Donnerrollen.

Was man sofort bemerkt: Die Grosse Domorgel klingt extrem transparent, alles kommt deutlich



Seit 14 Jahren Herr über insgesamt zehntausend Orgelpfeifen: der St. Galler Domorganist Willibald Guggenmos.

Bild: Sabrina Stübi

Geburtstags-CD: Die Grosse Domorgel als echter Ohrenschaus

Domorganist Willibald Guggenmos hat für die neue CD der Dommusik aparte Orgelmusik aus diversen Ländern kombiniert. Bekannte französische Komponisten wie Charles M. Widor, Marcel Dupré oder Olivier Messiaen sind genauso vertreten wie unbekanntere Komponisten, die aber faszinierende Werke geschrieben haben. Eine echte Entdeckung ist da eine Toccata und Sequentia des baskischen Komponisten Tomás Garbizu, der auf gregorianische Motive aufbaut und mit spannenden Klangmischungen aufwartet,

die den Vergleich mit der französischen Orgelmusik nicht zu scheuen brauchen. Die CD, die das faszinierende Klangspektrum der Grossen Domorgel abdeckt, präsentiert auch Schweizer Komponisten. Der Fribourger Jacques Vogt bietet mit seiner Gewittermusik ebenso interessanten Ohrenschaus wie der Genfer Orgelmeisters Lionel Rogg mit der mystisch-meditativ wirkenden «Vision apocalyptique». Die CD fängt neben dem extrem farbigen, präzisen und genau fliessenden Spiel von Willibald Guggenmos auch

sehr natürlich den Klangraum der Kathedrale mit ein. Und mit einer «Fantasie über ein Kirchenlied» von Johann Gustav Eduard Stehle erklingt auf diesem wertvollen Tonträger auch ein Werk eines Vorgängers von Willibald Guggenmos im Domorganistenamt. (map)

Hinweis

Die CD in der Reihe «Musik aus der Kathedrale St. Gallen» ist bei Notenpunkt St. Gallen, in der Stiftsbibliothek und bei der Dommusik St. Gallen erhältlich und kostet 18 Franken.

«Auch im internationalen Ranking steht die Domorgel für mich klar auf Platz eins.»

Willibald Guggenmos
St. Galler Domorganist

heraus, was natürlich auch dem überlegenen Können des Domorganisten zu verdanken ist. Willibald Guggenmos erzählt von weiten Pfeifenfüssen und engen Kernspalten der Orgelpfeifen. Die Orgel spräche prompt an und hätte bei allem strukturierten Klang viel Wärme. Gerade wegen der Transparenz habe sich auch sein Improvisationsstil geändert und sei polyfoner geworden.

Guggenmos' zweite musikalische Ehefrau, die er ebenso heiss und innig liebt, ist die Barockorgel im Altarraum der Kathedrale, die 250 Jahre alt wird und über 3500 Pfeifen verfügt. Sie hat noch viel Originalbestand und punktet mit edlem italienischem Belcanto-Klang. «Sie ist für die Ewigkeit gebaut», begeistert sich Guggenmos über die handwerkliche Qualität. «Auf dieser 1826 umgebauten Orgel ist es, als spreche man mit einem Menschen. Sie ist sehr intim und eben noch keine Maschine.» Eigentlich wurde sie als Begleitinstrument für den Mönchsgesang gebaut. Der Domorganist hat auf ihr allerdings auch schon überzeugend moderne Minimal Music von Philip Glass gespielt.

Die beiden Domorgeln liebt nicht nur der Domorganist. In seinen 14 St. Galler Jahren hat er es geschafft, dass auch die Bevölkerung «ihre» Orgeln liebt. An den Konzerten im Dom sieht man nicht selten vier- bis fünfhundert Musikfans. Als Guggenmos unlängst in Oslo ein Rezital gab, kamen da gerade mal sechzig Besucher. Und darüber haben sich die Veranstalter dort bereits gefreut.

Hinweis

Die Internationalen Domorgelkonzerte starten am Sa, 28.4., 19.15 Uhr, in der Kathedrale St. Gallen mit einem Rezital von Domorganist Willibald Guggenmos; weitere Konzerte jeden Samstag bis 16.6.